

14.10.2015

Stadt Penzberg

DasGelbeBlatt Penzberg



Noch ist er da, der Bahnhof. Was der Bauträger Johann Thierer und sein Architekt Markus Tauber dort aber als Neubau vorhaben, ist so gewagt und futuristisch, dass das Stadtbauamt dem Baumeister aus Südtirol noch keine Freigabe zur Veröffentlichung seiner Pläne erteilt hat. Tauber jedenfalls will den gesamten Platz völlig umgestalten und als Pendant an der Ecke Philipp-/Bahnhofstraße ein nicht minder futuristisches Wohn- und Geschäftsgebäude errichten.

Im Schweinsgalopp zum Leuchtturm

Gewagte Pläne am Bahnhof und ein millionenschweres Forschungsprojekt

Penzberg – Der gute alte Bahnhof einfach weg. Ersetzt durch einen futuristischen Neubau. Gegenüber eine gläserne Front. Das alles ein Leuchtturmprojekt der deutschen Wissenschaft. Forscher, die dafür eine Million Euro vom Bund erhalten. Eine begeisterte Bürgermeisterin und ein ahnungsloser Stadtrat, der das alles im Schweinsgalopp für gut heißen muss, weil sonst die Forschungsgelder weg sind und der Leuchtturm einknickt. Ganz schön viel auf einmal für einen trüben Herbsttag, der, falls es genau so kommt, das Gesicht der Innenstadt nachhaltig verändern würde.

Will man das alles begreifen, landet man bei Johann Thierer, einem äußerst findigen Bauträger aus Günzburg, der neben der Christkönig-Kirche gerade „Penzbergs Neue Mitte“ hochzieht und offenbar Gefallen an der Stadt gefunden hat. Jedenfalls hat er vor kurzem das markante Grundstück an der Ecke Bahnhof-/Philippstraße erworben und das alte Gemäuer auch schon abrei-

ßen lassen, um dort ein modernes Wohn- und Geschäftshaus zu errichten. Und weil dieser Neubau etwas ganz Besonderes werden soll, hat Thierer die Hochschule München für angewandte Wissenschaften als Kooperationspartner an Land gezogen. Dort wiederum hat man die Chance erkannt, mit dem Penzberger Neubau die Forschung über die optimale Energieversorgung von Gebäuden entscheidend voranzutreiben. Im Bundeswirtschaftsministerium sieht man das ähnlich und stellte für das Forschungsprojekt mit dem Namen EQ-Net eine Million Euro an Fördergeldern zur Verfügung (siehe Bericht unten).

Thierer hat daraufhin seinen aus Brixen stammenden Architekten Markus Tauber zeichnen lassen. Was dabei herausgekommen ist, würde das Bahnhofsareal vom trüben Ist-Zustand ins 21. Jahrhundert kaputtulieren: der Neubau dreistöckig, direkt an der Ecke, wo Bahnhof- und Philippstraße aufeinander treffen mit einer Etage mehr. Alles mit viel Glas und Mauerwerk in dunklen Brauntönen als Reminiszenz ans Bergwerk.

Und die Dächer flach, damit man sie mit großen Photovoltaikanlagen bestücken kann. Weil Tauber aber dem gesamten Bahnhofsvorplatz ein neues Gesicht geben will, hat er sich weit vorgewagt und nicht nur den Busparkplatz neu und parallel zum Gleis angeordnet, sondern auch den alten, nicht unter Denkmalschutz stehenden Bahnhof geopfert. An dessen Stelle soll ein ebenso futuristischer Neubau wie auf der gegenüber liegenden Seite entstehen, „damit hier eine städtebauliche Rahmung entsteht“. Tauber weiß, dass er damit die Befindlichkeiten vieler Penzberger trifft, aber er sagt: „Manchmal muss man auch einen mutigen Weg beschreiten und bereit sein, den nächsten Schritt in die Zukunft zu gehen.“ Damit aber nicht allzu viele in der Stadt nun der Schlag trifft, beschwichtigt Tauber zugleich und betont, dass es sich bei diesen Überlegungen nicht um konkrete Planungen, sondern lediglich um eine Studie handele.

Am ehesten dürfte sowieso den Stadtrat der Schlag treffen. Weniger wegen des Umstands, dass er von

EQ-Net erst aus der Zeitung erfährt, sondern weil Penzberg jetzt unter enormem Zeitdruck steht. Am 31. August 2016 entscheidet das Bundeswirtschaftsministerium, ob das Projekt fortgeführt wird oder die Gelder nicht andernorts zum Einsatz kommen. Bis dahin müssen also nicht nur die Grundzüge der künftigen Bebauung stehen, sondern auch ein bisher unlösbares Problem gelöst werden. Weil das markante Eckgrundstück nicht ausreichend Stellplätze für Autos bietet, muss Thierer in jedem Fall eine Tiefgarage bauen. Deren Zufahrt ist aber nur über das Nachbargrundstück möglich, dessen Eigentümer bislang aber jede Kooperation verweigert hat.

Und noch ein Termin ergibt sich aus dem bis Mai 2019 laufenden Forschungsprojekt: Der Neubau muss im Frühjahr 2017 bezogen werden, „weil wir zwei Jahre für das Monitoring brauchen“, wie Projektleiter Volker Stockinger sagte.

Bürgermeisterin Elke Zehetner jedenfalls sieht in dem Projekt schon eine win-win-Situation, was der Stadtrat sieht, wird sich zeigen. la